



Es gibt Wahlen, bei denen der Ausgang offen scheint. Plakate hängen an jeder Laterne, Kandidaten diskutieren auf Marktplätzen, und am Wahltag raschelt eine ganze Handvoll Stimmzettel in der Urne.

Und dann gibt es jene Wahlen, bei denen im Wahllokal praktisch nur ein Name auf dem Tisch liegt.

Genau das passiert gerade in einem großen Teil Frankreichs.

Am 15. März 2026 wählen die Bürgerinnen und Bürger ihre Gemeinderäte. Doch in mehr als zwei Dritteln der französischen Gemeinden steht nur eine einzige Liste zur Wahl. Kein Gegenkandidat, kein politisches Duell, kein echtes Rennen. Wer den Stimmzettel betrachtet, sieht im Grunde nur eine Option.

Demokratie ohne Wettbewerb – funktioniert das?

Die Situation wirkt auf den ersten Blick überraschend. Frankreich gilt als politisch leidenschaftliches Land, voller Debatten, Demonstrationen und hitziger Diskussionen in Cafés. Doch auf lokaler Ebene zeigt sich ein anderes Bild.

In exakt **23.679 Gemeinden** tritt lediglich eine Liste an.

Ein einziges Team.

Ein einziger Stimmzettel.

Und ein Wahlausgang, der schon vor Öffnung der Wahllokale ziemlich klar wirkt.

Ein Dorf ohne Gegenkandidat

Nehmen wir das kleine Dorf **Vorey sur Arzon** im Département Haute Loire. Rund 1.500 Einwohner leben dort, umgeben von Hügeln, Flussläufen und viel ländlicher Ruhe.

Die amtierende Bürgermeisterin Cécile Gallien stellte erneut eine Liste auf.



Wenn niemand gegen den Bürgermeister kandidiert

Sie rechnete mit Konkurrenz.

Doch niemand meldete sich.

„Ich dachte wirklich, dass noch eine zweite Liste entsteht“, erzählte sie Journalisten. Schließlich gab es bei der letzten Wahl im Jahr 2020 noch einen Gegenkandidaten.

Diesmal jedoch: Stille.

Ein Wahlkampf ohne Gegner wirkt fast wie ein Fußballspiel ohne andere Mannschaft. Man kann antreten, man kann das Tor aufstellen – aber ohne Gegner fehlt ein Stück Dynamik.

Die Reform verändert alles

Ein wichtiger Grund liegt in einer Reform des Wahlrechts.

Seit August 2025 gelten in **allen Gemeinden** Frankreichs Listenwahlen mit paritätischer Besetzung. Männer und Frauen müssen gleichmäßig vertreten sein. Gleichzeitig verlangt das Gesetz eine Mindestzahl an Kandidaten pro Liste.

Was in größeren Städten längst normal erscheint, stellt kleine Gemeinden vor Probleme.

In Orten mit wenigen hundert Einwohnern gestaltet sich die Suche nach Kandidaten plötzlich deutlich schwieriger.

Denn früher reichte es oft, wenn einige Bürger einzeln kandidierten.

Heute braucht es ein vollständiges Team.

Und genau daran scheitert es häufig.



Wenn niemand gegen den Bürgermeister kandidiert

Die Zahlen sprechen eine klare Sprache

Frankreich zählt rund **25.000 Gemeinden mit weniger als 1.000 Einwohnern**.

Von ihnen weisen etwa **78 Prozent nur eine einzige Liste** auf.

Ein Blick auf die Landkarte zeigt zudem regionale Unterschiede. Besonders im Norden und Nordosten des Landes häufen sich solche Fälle. Dort existieren viele kleine Dörfer mit wenigen Einwohnern und begrenzten politischen Netzwerken.

Je größer die Stadt, desto seltener kommt dieses Phänomen vor.

Aber verschwunden ist es auch dort nicht.

In Städten zwischen 1.000 und 3.500 Einwohnern tritt immerhin noch in **jedem zweiten Ort** nur eine Liste an.

Und selbst in Städten mit mehr als 3.500 Einwohnern bleibt das Problem sichtbar. Rund **17 Prozent** dieser Kommunen stehen ebenfalls ohne echte Konkurrenz da.

Wenn sogar mittelgroße Städte betroffen sind

Man würde erwarten, dass größere Städte lebendige politische Landschaften besitzen.

Doch selbst dort fehlen manchmal Herausforderer.

Ein Beispiel liefert **Beaupréau en Mauges** im Département Maine et Loire. Rund 24.000 Menschen leben dort. Die Stadt entstand durch den Zusammenschluss mehrerer früherer Gemeinden.

Zur Wahl steht diesmal nur eine Liste – die des amtierenden Bürgermeisters Régis Lebrun.

Die Opposition fand schlicht nicht genug Kandidaten.



Wenn niemand gegen den Bürgermeister kandidiert

Das klingt zunächst unspektakulär. Doch hinter dieser Entwicklung verbirgt sich eine tiefere Veränderung in der politischen Kultur.

Politik kostet Zeit – sehr viel Zeit

Wer in Frankreich eine kommunale Liste aufstellen will, braucht Geduld.

Und Organisation.

Und Nerven.

Der Unternehmer Brice Masseix aus Torcy erinnert sich noch gut an seine Kandidatur im Jahr 2020. Seine Bürgerliste erhielt damals knapp neun Prozent der Stimmen.

Dieses Mal verzichtete er.

Der Grund?

„Eine Liste mit rund dreißig Personen zusammenzustellen ist extrem zeitaufwendig“, erklärte er.

Man muss Kandidaten finden, Gespräche führen, Programme schreiben, Verwaltungsunterlagen vorbereiten.

Und all das neben Beruf, Familie und Alltag.

Ganz ehrlich – wer hat dafür noch Energie?

Die wachsende Belastung für Bürgermeister

Der Posten des Bürgermeisters galt lange als ehrenvolle Aufgabe, besonders in kleinen Gemeinden.



Man kümmerte sich um das Dorf, organisierte Feste, hielt Kontakt zu den Einwohnern.

Heute sieht der Alltag anders aus.

Verwaltungsvorschriften wachsen.

Budgets schrumpfen.

Konflikte nehmen zu.

Studien zeigen eine regelrechte **Krise der Berufung zum Bürgermeisteramt**. Seit 2020 verzeichnet Frankreich eine Rekordzahl von Rücktritten.

Viele Amtsinhaber berichten von Stress, Überlastung und manchmal sogar von Anfeindungen.

Manche Bürger überlegen deshalb zweimal, ob sie sich wirklich für sechs Jahre in diese Rolle begeben möchten.

Oder anders gefragt:

Wer setzt sich freiwillig in ein politisches Amt, wenn Kritik, Zeitdruck und Verantwortung im Paket kommen?

Auch Gewalt gegen Politiker spielt eine Rolle

Ein Thema taucht in Gesprächen mit Kommunalpolitikern immer häufiger auf.

Aggressionen.

Beleidigungen.

Manchmal sogar körperliche Angriffe.

Solche Vorfälle erschüttern besonders kleinere Gemeinden, in denen jeder jeden kennt. Wenn der Bürgermeister plötzlich Ziel von Wut oder Frust wird, überlegt man sich den Schritt in die



Wenn niemand gegen den Bürgermeister kandidiert

Politik sehr genau.

Die Bürgermeisterin von Vorey sur Arzon berichtet, dass manche Bürger bei ihrer Kandidatensuche genau diese Sorge äußerten.

Politik bedeutet längst nicht mehr nur Bürgerversammlungen und Dorffeste.

Manchmal auch Konflikte.

Wenn Opposition gar nicht erst entsteht

In manchen Städten existieren zusätzlich politische Gründe.

Ein Beispiel liefert **Mandelieu la Napoule** an der Côte d'Azur. Dort kandidierte Jean Valéry Desens bereits zweimal gegen den amtierenden Bürgermeister.

2014 standen fünf Listen zur Wahl.

2020 immerhin noch zwei.

Dieses Jahr tritt Desens nicht mehr an.

Er wirft dem amtierenden Bürgermeister vor, das politische Leben der Stadt zu stark zu kontrollieren. Vereine, Netzwerke, lokale Strukturen – alles wirke eng mit dem Rathaus verbunden.

Ohne Platz für Opposition.

Seine Sorge klingt deutlich:

Demokratie lebt vom Widerspruch.

Ohne Gegenstimmen fehlt ein wichtiger Teil des politischen Spiels.



Ein anderer Blick aus dem Dorf

Nicht jeder sieht die Entwicklung negativ.

Manche Bürgermeister in kleinen Gemeinden betrachten eine gemeinsame Liste sogar als pragmatische Lösung.

Im Dorf verschwimmen Parteigrenzen ohnehin oft.

Da sitzt der Landwirt neben der Lehrerin im Gemeinderat. Der Handwerker arbeitet mit der Apothekerin zusammen. Parteipolitik interessiert viele Menschen dort weniger als konkrete Projekte: Straßen reparieren, Schulen erhalten, Feste organisieren.

Manche Listen bleiben deshalb über Monate offen. Jeder kann sich anschließen.

Keine Ideologieschlachten.

Mehr Dorfversammlung als Parteipolitik.

Und mal ehrlich – drei rivalisierende Listen in einem Ort mit 150 Einwohnern? Das sorgt schnell für Streit am Bäckertresen.

Doch die Sorge bleibt

Trotzdem äußern viele Bürgermeister ein mulmiges Gefühl.

Eine Wahl ohne Konkurrenz wirkt... seltsam.

Ein Bürgermeister erzählte anonym, dass eine Wiederwahl mit hundert Prozent der Stimmen nicht unbedingt angenehm sei.

Denn wenn die Wahlbeteiligung niedrig ausfällt, stellt sich automatisch die Frage nach der



Wenn niemand gegen den Bürgermeister kandidiert

Legitimation.

Wer gewählt wurde, wenn nur wenige abstimmen?

Ein weiteres Risiko lauert im Gemeinderat selbst. Ohne organisierte Opposition entstehen Konflikte manchmal intern.

Politik findet schließlich immer statt – selbst ohne Wahlkampf.

Die Angst vor der großen Leere im Wahllokal

Ein weiteres Problem schwebt über diesen Wahlen: die Beteiligung.

Wenn Bürger wissen, dass nur eine Liste existiert, sinkt oft die Motivation zur Stimmabgabe. Warum wählen gehen, wenn das Ergebnis ohnehin feststeht?

In manchen Gemeinden mit Einheitsliste lag die Wahlbeteiligung bereits unter **40 Prozent**.

Das Rathaus bleibt danach zwar besetzt.

Doch das Gefühl politischer Beteiligung leidet.

Und genau darin liegt vielleicht die eigentliche Herausforderung.

Frankreich und die schwindende Wahlbegeisterung

Der Trend zeigt sich nicht nur bei Kommunalwahlen.

Frankreich erlebt seit Jahren sinkende Beteiligungsraten.

2008 nahmen noch rund **66 Prozent** der Wahlberechtigten an den Kommunalwahlen teil.



Wenn niemand gegen den Bürgermeister kandidiert

2014 sank der Wert auf **63 Prozent**.

2020 schließlich nur noch **44 Prozent**.

Der erste Wahlgang fiel damals allerdings mitten in die Covid Pandemie – viele Bürger blieben aus gesundheitlicher Vorsicht zu Hause.

Trotzdem bleibt ein Eindruck zurück: Die Begeisterung für Wahlen wirkt schwächer als früher.

Ein Blick auf den Dorfplatz

Stellen wir uns einen kleinen Ort irgendwo in Frankreich vor.

Der Marktplatz liegt ruhig in der Frühlingssonne. Ein paar Senioren plaudern vor der Bäckerei, Kinder fahren mit dem Fahrrad vorbei.

Im Rathaus hängt ein einziges Wahlplakat.

Ein Name.

Ein Team.

Und die Frage, die viele Einwohner im Stillen beschäftigt:

Reicht das eigentlich für eine lebendige Demokratie?

Oder anders gefragt – braucht jede Wahl unbedingt Konkurrenz?

Manche sagen ja.

Andere winken ab und meinen: Hauptsache jemand kümmert sich ums Dorf.



Demokratie im Alltag

Vielleicht liegt die Wahrheit irgendwo dazwischen.

Demokratie besteht nicht nur aus Wahlkämpfen und Abstimmungen. Sie lebt auch von Gesprächen auf dem Marktplatz, von Gemeinderatssitzungen, von Diskussionen im Vereinsheim.

Gerade in kleinen Gemeinden passiert Politik oft informell.

Der Bürgermeister trifft Bürger im Café.

Probleme klären sich im direkten Gespräch.

Parteiprogramme wirken dort manchmal fast überdimensioniert.

Und doch bleibt ein leiser Zweifel

Wenn mehr als zwei Drittel der Gemeinden nur eine Liste aufweisen, zeigt sich eine strukturelle Veränderung.

Politisches Engagement fällt schwerer.

Freiwillige Kandidaten fehlen.

Die Anforderungen wachsen.

Vielleicht braucht die Kommunalpolitik neue Formen der Beteiligung. Bürgerforen, lokale Initiativen oder flexible Mandate könnten Menschen wieder stärker einbinden.

Denn eines bleibt sicher:

Demokratie funktioniert am besten, wenn viele Menschen mitmachen.



Wenn niemand gegen den Bürgermeister kandidiert

Nicht nur ein paar Mutige.

Am Wahltag

Am 15. März öffnen in ganz Frankreich die Wahllokale.

Manche Orte erleben spannende Duelle.

Andere sehen nur einen Stimmzettel.

Doch selbst dort zählt jede Stimme. Sie zeigt, dass Bürger sich für ihre Gemeinde interessieren – egal ob mit Konkurrenz oder ohne.

Und vielleicht denkt der eine oder andere Wähler beim Gang zur Urne:

Beim nächsten Mal kandidiere ich selbst.

Warum eigentlich nicht?

Ein Artikel von M. Legrand